

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 55.

Telegraphen No. 52.

Freitag, den 2. Februar.

Telegraphen No. 52.

1900.

Abend-Ausgabe.

(Nachdruck verboten.)

Zur Lage in Frankreich.

Unser Pariser w-Korrespondent schreibt uns: Die kampfhaften Anstrengungen der Oppositionsparteien, sich und Andere über die schwere, von ihnen am Sonntag bei den Senatswahlen erlittene Niederlage hinwegzutäuschen, bleiben erfolglos angesichts der „halsstarrigen Thatsachen“, die durch die Ziffern des Wahlergebnisses veranschaulicht werden. Von 99 Gewählten bekennen sich 92 als Anhänger der parlamentarischen Republik, 4 als Konserver, 3 als „Nationalisten“, d. h. als Parteigänger der Militärdiktatur und des Staatsstreichs. Wenn die Opposition darüber frohlockt, daß sie in den dunkelsten Winkeln des Landes die sieben Siege, die sie schon vorher und von jeher inne hatte, auch diesmal noch behaupten konnte — obwohl ihr dies bemerkenswerther Weise in den früheren Hochburgen des legitimen Königthums nur noch durch Aufstellung von Kandidaten mit republikanischer Maske, von Generalen, die ihren Föderbusch der Republik verdanken, möglich war, so ist sie wirklich genügsam und hat ganz vergessen, daß sie das Land vor den Wahlen aufgefordert hatte, die Mitglieder der Mehrheit, die „Henker des Staatsgerichtshofs“, nicht wieder zu wählen. Die „Henker“ sind wiedergewählt oder durch Gleichgesinnte ersetzt, die sich gegebenen Falls keinen Augenblick besinnen würden, die Republik, so wie sie ist, mit den gleichen Mitteln wie ihre Vorgänger gegen alle Angriffe der inneren Feinde zu verteidigen. Dies gilt sogar von dem Großindustriellen Expert-Besangon, welcher in Paris an Stelle Manes gewählt worden ist; auch er ist ein energischer Republikaner, nur den Sozialdemokraten weniger sympathisch als Manes, und das hat ihm gerade die Stimmen der Vorortdelegierten eingebracht. Aus Manes Nichtwiederwahl einen Sieg der Nationalisten machen, heißt also die Politik in das Gebiet der Phantasie verlegen.

An der Thatsache, daß die Gegner der Republik bei den Senatswahlen schlecht abgeschnitten haben, wird auch die Anwesenheit des Generals Mercier und einiger anderer pensionierter Generale im Luxemburg-Palast nichts ändern, denn diese Herren werden dort einen nur sehr geringen Einfluß ausüben. Von Mercier ist noch nicht einmal gewiß, ob nicht die gegen ihn schwebende Anklage ihren Gang weitergeht. Die Regierung wünscht zwar eine Amnestie, aber dazu ist doch die notwendige Voraussetzung, daß ihre Gegner gleichfalls abstrafen, wenigstens für die Zeit der Ausstellung. Diese denken aber gar nicht daran. Sie können auch nicht gut die Agitation einschlafen lassen. Der Herzog von Orleans und Dérondèle befürchten mit Recht, in Vergessenheit zu geraten, und was würden die Abonnten des „Intransigant“, des „Echo de Paris“, der „Libre Parole“, des „Soleil“ u. d. g. sagen, wenn die Quellen der Hetz- und Schimpfartikel plötzlich versiegt? Darum ist keine Versöhnung möglich, und

darum würde eine Amnestie, gleichviel ob sie sich auf Drehfus ausdehnte oder nicht, die Parteikämpfe nur noch erbitterter machen. Die Opposition ist durch ihre Existenzbedingungen gezwungen, die Jagd auf das republikanische Wild mit allen Mitteln fortzusetzen, und die Republikaner haben nur die Wahl, ob sie Gejagte oder Jäger sein wollen. Nach der Ernüchterung, die sie am Sonntag erhalten haben, kann ihnen diese Wahl nicht schwer fallen.

Deutsches Reich.

Zur Kohlenfrage.

Ungewöhnliche Uebereinstimmung herrschte heute, so schreibt uns unser Berliner L.-Korrespondent unterm gestrigen Tage, in der Budgetkommission des Reichstags über eine der wichtigsten wirtschaftspolitischen Tagesfragen, nämlich über die wachsende Kohlennoth und die tarifpolitischen Maßnahmen zu ihrer Abstellung. Sämtliche Redner, bis auf den Abg. Baasche, vertraten den Standpunkt, daß die Ausfuhr unserer Kohle nicht länger durch billige Ausnahmetarife begünstigt werden soll, daß sich die Aushebung dieser Tarife besonders angesichts des österreichischen Bergarbeiterstreiks empfehle, daß die Kohlenfundamente durch eine vernünftige Tarifpolitik im Staume gehalten werden müßten. Es kam in der Debatte zu lebhaftem Ausdruck, wie groß bereits die Kohlennoth geworden ist. Der nationalliberale Abg. Münch-Kerber erklärte, daß ganze Industrien lahm gelegt seien, daß man in gewissen Gegenden gendhigt sei, englische Kohlen aus Stettin zu beziehen, und ein anderer Redner beklagte es mit Recht, daß deutsche Kohle im Auslande billiger als in Deutschland selbst zu haben sei. Wenn nun aber der Abg. Bebel damit drohte, daß auch bei uns die Bergarbeiter in den Aufstand eintreten könnten, so versteht man nicht recht, wie ein solches Ereignis zur Lösung des Kohlenmangels beizutragen vermöchte. Auch wird es ja nicht dahin kommen. Die Kommission nahm zuletzt mit allen gegen eine Stimme einen Antrag an, wonach die Ausnahmetarife für Kohle vollständig aufgehoben werden sollen. Nach Lage der tatsächlichen und verfassungsmäßigen Verhältnisse hat dieser Antrag freilich nur geringe praktische Bedeutung, da die preussische Staatseisenbahnverwaltung sich um ihn, falls sie wollte, wenig noch zu kümmern braucht, als wenn er in der Budget-Kommission des Abgeordnetenhauses angenommen und vom Abgeordnetenhaus gutgeheißen würde. Es ist denn auch formell gewiß richtig, wenn einer der Redner meinte, die Angelegenheit gehöre im Grunde genommen gar nicht in den Reichstag, sondern eben in den preussischen Landtag. Aber auf die Formalien kann es in einer so wichtigen Sache nicht ankommen, und es wäre außerordentlich wünschenswerth, wenn Herr v. Thielens seinen überredenden Einfluß auf die deutsche Tarifpolitik im Sinne des mitgetheilten Kommissionsantrages verwenden wollte. Schon neulich hat man aus der Sitzung der Budget-Kommission des Abgeordnetenhauses erfahren, daß die Kohlenförderung auf den fiskalischen Gruben größer sein könnte, als sie ist, wenn nicht eine Rücksichtnahme auf den Privatbergbau bestände, dem der Handelsminister Brecht

nicht die Arbeitskräfte entziehen möchte. Dieser Grund kann als unschlüssig entzieden nicht bezeichnet werden, aber die Kohlennoth verlangt jedenfalls nach Abhülfe, und es wird denn Sache der Regierung sein, den ihr gegebenen Winken zu folgen.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Die „Post“ erzählt zu der Nachricht, daß Kaiser Wilhelm im April in Rom erwartet werde, zur Zeit seien überhaupt noch keine Dispositionen betreffs der Reisen des Kaisers getroffen. — Im Besonderen des Abg. Dr. Lieber ist, wie die „Germania“ meldet, wiederum eine Beförderung eingetreten.

* Berlin, 2. Februar. Dem Bundesrath ist eine Vorlage zugegangen, wonach bei den für Rechnung der Reichsbank stiftenden Geldprägungen bis zur Höhe von 20 Millionen Mark zur Vertheilung auf sämtliche deutsche Münzhütten Kronen ausgeprägt und die hierdurch entstehenden Mehrkosten auf die Reichskasse übernommen werden sollen.

Nachdem der Reichstag in der zweiten Berathung der Postgesetz-Novelle vom 20. Dezember 1899 in einer Resolution sich für die Beförderung von „Geschäfts-Papieren“ durch die für Druckfachen bestellte Tare ausgesprochen hat, ist dem Bundesrath eine Vorlage, betreffend Einführung eines Tarifs für Geschäftspapiere, zugegangen.

Wie ein Korrespondent meldet, wurde der Oberfeuerwerker G. Mann von der königlichen Geschloßfabrik in Spandau, welcher vor längerer Zeit verhaftet wurde, weil er in militärischen Angelegenheiten mit einer auswärtigen Regierung in Verbindung getreten war, zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurtheilt, welche durch die Untersuchungshaft bald verbüßt sein dürfte. Ein Landesverrath habe in keiner Weise vorgelegen.

Des Jubiläums der preussischen Verfassung wurde auch in einer Versammlung des Wahlvereins der preussischen Volkspartei im 3. Berliner Reichstagswahlkreise gedacht. Reichstagsabgeordneter Rector Kopisch hielt die eigentliche Festrede über „50 Jahre preussischer Verfassung“, in welcher er einen Vergleich zwischen der geschriebenen Verfassung und den tatsächlichen Verhältnissen zog, der die geschriebene Verfassung nur als ein Blatt Papier erscheinen ließ.

* Der fünfzigste „Jubiläumstag“ der Publikation der preussischen Verfassung, der vorgestern stattfand, ist ohne Sang und Klang vorübergegangen. Die „Frankf. Zig.“ widmet dem Tag folgende Zeilen: Am 31. Januar 1850, also vor 50 Jahren, ist die preussische Verfassung publiziert worden. Des Jubiläums zu feiern liegt aber wenig Anlaß vor, wenn man sich an das Aussehen der Verfassung erinnert. Am 5. Dezember 1848 hatte Friedrich Wilhelm IV. eine Verfassung oktroyiert. Das auf Grund dieser gewählten Abgeordnetenhaus wurde aber gewaltsam aufgelöst, und an seine Stelle trat ein reaktionärer Landtag, die Frucht des oktroyierten Wahlgesetzes vom 30. Mai 1849. Dieser Landtag hat sich beeilt, die Verfassung nach Möglichkeit im Sinne der Reaktionen auszugestalten; ihm ist die feindliche Annahmensehung des Herrenhauses zuzuschreiben, desgleichen die Beibehaltung des Föderalismus, die Beibehaltung der weltlichen Garantien für die Selbstverwaltung, die Beibehaltung der Zuständigkeit der Geschworenengerichte für politische und Preßvergehen u. d. m. Von wirklich freier Willigkeit ist in der Verfassung wenig zu spüren, und das Wenige, was man früher darin auf geistigen Gebieten zu haben vernahmte, das suchen die Reaktionen heute auf dem Verwaltungswege wegzuspazieren.

* Die neue Schiffsanfertigung. Soeben ist an Stelle der Schiffsanfertigung für die Infanterie vom Jahre 1893 eine neue — die Einführungsordr ist vom 16. November 1899 — ausgegeben worden. Die letzte war schon durch die nicht unwesentlich veränderte Waffeneinrichtung des Gewehrs Modell 98 — bekanntlich nur ein verbessertes Modell 88 — nöthig geworden, aber auch aus anderen Gründen, so zum Beispiel wegen der Schiffsanfertigung der Maschinen, der Verneuerung der Schiffe u. d. m. Zwei Anhänge enthalten die Bestimmungen für die Jäger und Schützen, sowie für die Pioniere, Eisenbahn- und Telegraphentruppen.

(Nachdruck verboten.)

Monats-Büchlein.

(Eigenes Feuilleton für das „Wiesbadener Tagblatt“.)

Von Julius Rosenthal.

XI.

Mit Hoch, Hurrah, mit Schreien unaufhörlich
Und bei der Glocken feierlichem Klang
Bereiteten auch diesmal, wie alljährlich,
Dem neuen Jahr wir feierlichen Empfang.

Man feiert dieses Fest alljährlich toll,
Schwelger scheint sehr populär zu sein.
Wir seh'n dann meistens sehr viel hoffnungsvoller
Und weniger nüchtern in die Welt hinein.

Das neue Jahr, es höre alle Wünsche
Und alle Reden still an bis zu End',
Still roch's den Duft der Bowlen und der Pünche,
Die wir zu keiner Ehre uns gegönt.

Doch, als wir's titulierten: „Neu' Jahrhundert“,
Da stieg es zu diesem nähr'schen Thun.
Es war — man sah's — im höchsten Grad verwundert,
Indes, es ließ die Sach' auf sich beruh'n.

Zwar hieß es selbst sich für den letzten Sprossen
Des so berühmten Säculars, — allein
Die aufgewung'ne Rolle nahm's unerbittern
Und dacht, die Letzten soll'n die Ersten sein.

Man hat's in dieser Stellung so ermuntert,
Dah heut' es sich schon fühlt wie'n rechter Proh
Und a la töde vom zwanzigsten Jahrhundert
Marzchirt's — den Mathematikern zum Troh.

Ein Häuflein Bürger ging, wie wir vernommen,
Geachtet in das neue Jahr hinein,
Doch das Gescheh'n, das wir neu bekommen,
Ist stolz darauf, nur bürgerlich zu sein.

Durch eine Postkarte zur Jahrhundertwende
Ward vieler Sammlerleiden Wunsch erfüllt,
Und Millionen schreibebefäh'ger Hände
Die rissen sich um dies 6 Pfennig-Bild.

Die Karte war im Dezember schon erschienen,
Das war den Sammlern lieb und sehr bequem,
Derr Robbielst macht' das Lob verdienen,
Dah kümmt seine Post post festum kam'.

Der Kämmler war stand nicht auf hoher Warte,
Der dieses Säcularbild ließ erstehn.
Betrachten wir die Karte als Ansichtskarte,
Dann ist das neue Säcular nicht schön.

Germanias Antlitz macht da schlecht Reklame,
Doch, ist's gestempelt, sieht man das nicht mehr,
Ist uns doch so, als ob die hohe Dame
Schon lang ein bißchen schwarz gestempelt wär'.

Zu weit jedoch geh'n die ästhet'schen Leute,
Die sagen, daß die Karte abschreckend sei.
Nicht doch, sie hat auch ihre gute Seite,
Des Bildes Reizfakt' ist ganz einwandfrei.

Ob Kunstwerk oder nicht, die Karte fesselt
Als Novität der Sammler buntes Heft.
Die Post fragt nur, ob sich das Ding rentirt,
Ja, Gott sei Dank, es war ein gut Geschäft.

Geschäft ist Alles, Alles heut hienieden,
Wohin Ihr seht, und wen Ihr immer trefft,
Wenn's anders wär', dann wär' in Transvaal Frieden.
Was ist der Krieg denn sonst als ein Geschäft?

England verfuhr, wie schon ein'ge Male,
Ob's nicht ein Zwillinggeschäft errichten könnt'
Im Transvaal-Lande, so 'ne Art Filiale,
Die man bei uns auch Niederlage nennt.

Fortuna aber ist 'ne eigne Dame,
Durchaus nicht stöck', 'ne Art Madame sans gêne,
Ihr gilt kein Rang und nicht Nation noch Name,
Führt Einer dies, dann ist's derr Chamberlain.

Ist nicht sie selbst, diese Frau'naturen,
Der Fille macht Fortunen sehr die Kur,
Sie aber wirft sich fort an einen Buren,
Gottam, was denkt das dumme Weib sich nur.

John Bull ist böse, sein Zustand nicht erquicklich,
Sogar die Besten leiden große Noth,
Und dies besonders, seit Graf Bülow neulich
Dem Britenvolk die „Kapern“-Sauce verbot.

Ja, liebe Briten, laßt Euch doch belehren,
Vergreift Euch nicht an dem, was unser ist,
Rein Deutscher kann den „Bundesrath“ entbehren,
's ist unbegreiflich, daß Ihr das nicht wißt.

Ein Mißgriff war's von Euch, ganz ungeheuer,
Dah die in Dampfser felblich Ihr genahrt,
Ist guter Rath bei Euch an sich schon theuer,
Wie theuer wird Euch erst der „Bundesrath“.

Als Ihr den „General“ uns weggewonnen,
Hat sicher der Gedanke Euch befehl,
Ein deutscher General der wär' Euch frommen,
Weil's g'rad' an dieser Spezies Euch fehlt.

Ihr lacht des Krieges Flamme hell entbrennen,
Des Siegs gewiß, der Gold und Ruhm verleiht,
Doch fehlt Euch, was Euch hält' nützen können,
Ein tücht'ger Kriegsplan, made in Germany.

Ob Schiff auf Schiff Ihr auch auf's Korn genommen,
Freigabe war des Spiels stets gleiches End',
Ihr seht verschminkt, doch soviel ist's gekommen,
Dah Niemand Euch auch nur 'ne „Pfeife“ gönnt.

Laßt ab darum vom grauen Blatbergleichen,
Friedlichem Weir wollt wiederum Euch weihn
Und auf dem Feld, wo And're Blumen sprechen,
Da laßt es neidlos And're Gärtner sein.

In Frankreich sind jetzt tausend Hände rege,
Die Weltanstellung nakt, man schafft wie nie,
Und Alles, was dem großen Weir im Wege,
Verscharrt man in den Sand der Amnestie.

Gen'ralparolen selbst für die größten Ständen
Wird allen Lumpen eiligst zurkannt,
Die Fremden dürfen keinen Schmutz mehr finden,
Man seht und schmeckt in dem Mutterland.

Gleichwie die Fürsten, die ihr Land durchreisen,
Nicht hinter'm Flaggenschand das Geind seh'n,
Möcht' auch Paris dem Fremder bewilligen,
Wie hoch und herrlich Frankreichs Allen steh'n.

Ob Nationale, ob Revisionisten,
Ob schwarz, ob roth, ist gänzlich einerlei,
Jetzt ist nicht Zeit, sich stüllich zu entrüsten,
„Schwamm drüber“, heißt das neu'ste Feldgeschrei.

Deutscher Reichstag.

© Berlin, 1. Februar.

Tagesordnung: Extra-Ordinarium des Reichstags. Die Debatte hat keinerlei allgemeines Interesse. — Bei der Fortsetzung einer ersten Rate für den Post-Neubau in Düsseldorf (Mitt. Abg. Kirsch (Centr.)) zur Einleitung der Rekrutierung möglichst schon in den nächsten Etat. — Staatssekretär v. Bodelschwingh sagt mögliche Beschleunigung des Neubaus zu. Zur Errichtung und zum Ankauf von Dienst-Wohngebäuden für Unterbeamte an solchen Orten und in solchen Gebäuden, wo es an geeigneten Wohnungen mangelt, werden 315,000 Mk. gefordert. — Abg. Gamp (Reichsp.) wünscht eine Erhöhung des Fonds. — Staatssekretär v. Bodelschwingh bemerkt, der Erwerb von geeigneten Grundstücken zum Bau von Wohnhäusern für Landbriefträger stosse häufig auf Schwierigkeiten, da die Grundbesitzer oft nicht gewillt seien, ihr Land herzugeben. Die Verwaltung müsse deshalb auch gelegentlich Häuser kaufen oder bauen, respective mieten. — Der Titel wird genehmigt, ebenso der Rest des Extra-Ordinariums ohne Debatte. — Debatte wird der Etat der Reichsdruckerei genehmigt. — Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. Tagesordnung: Lex Deinge. — Schluß 1 Uhr.

Berlin, 1. Februar. In der Budget-Kommission des Reichstags führte heute Abg. Graf Oriola (nat-lib.) bei der Beratung des Etats der Eisenbahn für Eisen-Rothungen Beschwerde darüber, daß die deutschen Eisenbahnen in Italien schlecht behandelt würden. Die besten deutschen Wagen würden von den italienischen Eisenbahnbedienten Nacht zu Tage gelassen benutzt. — Minister v. Tscheliens bekräftigte die Wichtigkeit dieser Mitteilungen und erklärte, er habe auch bereits Schritte zur Abhilfe dieses Mißstandes gethan. — Abg. Müller-Fulda (Centr.) verlangte Auskunft darüber, welche Kostenfracht-Tarif-Vergünstigungen zu Gunsten Italiens, der Schweiz und Frankreichs bestehen. — Der Minister erklärte, diese Tarif-Vergünstigungen seien wesentlich zu Gunsten des Hafenverkehrs in Straburg eingeführt worden. — Abg. Müller-Fulda beantragte sodann eine Resolution, diesen Einnahme-Tarif aufzuheben. Die Resolution wurde mit 19 gegen 1 Stimme angenommen.

In der 21er Kommission des Reichstags wurde heute die ganze Sitzung mit der Beratung des § 5a des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes ausgefüllt. Die beiden ersten Absätze wurden in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen. Auf Antrag des Abg. Trimborn (Centr.) wurde folgender Zusatz beschlossen: Ist der Verletzte infolge des Unfalls nicht nur völlig erwerbsunfähig, sondern auch derart hilflos geworden, daß er ohne fremde Wartung und Pflege nicht bestehen kann, so ist für die Dauer dieser Hilflosigkeit die Rente bis zu 100 pCt. des Arbeitsverdienstes zu erhöhen. Die Beratungen werden Montag fortgesetzt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

© Berlin, 1. Februar.

Auch im Abgeordnetenhaus war heute nichts Besonderes los. Es erledigte den Etat der Gestütverwaltung. Damit ist der Etat des landwirtschaftlichen Ministeriums beendigt, mit Ausnahme eines kleinen Titels, der vorgesehene aus formellen Gründen an die Kommission zurückverwiesen worden ist. Der Minister v. Hammerstein kann nunmehr erörtern über die ziemlich glatte Erledigung seines Etats an die Arbeit gehen, um die mancherlei Wünsche der agrarischen Abgeordneten in die Tat umzusetzen. Nur zum Schluß sollte ihm, so schreibt die „Tagl. Rundsch.“, noch durch den freisinnigen Abgeordneten Nestor Kopsch eine bittere Bille verabschiedet werden. Dieser allegiert auf Mißstände fahrender Herr hatte nämlich entdeckt, daß die der Gestütverwaltung unterstehenden Schulen in Trübsen und Ungegend in einem erbarmungswürdigen Zustande seien und konnte diese Entdeckung durch genaue Einzelangaben bekräftigen. Auch die Gehaltsverhältnisse der Lehrer daselbst liegen zu wünschen übrig. Der Minister überließ die Abweisung dieses Angriffes seinen Mäßen, denen aber ihr Auftrag keineswegs glücken wollte. Herr Kopsch behielt immer noch Anhaltspunkte genug, um mit Herrn Kopsch in denselben Saal gehen zu können. Im zweiten Teil der heutigen Sitzung nahm der Minister v. Briesel den Sitz seines Kollegen v. Hammerstein ein und hatte den Etat der Berge, Hütten- und Salinenverwaltung zu vertreten. Das wurde ihm auch leicht gemacht, denn gewichtige Beschwerden brachte keiner der folgenden Redner vor. Man sprach sich über die verhältnismäßig hohen Kohlenpreise aus, warf einige nichttraurige Blicke auf die Preispolitik der Kohlenindustrie, forderte vermehrte Staatsaufsicht über dieselbe und ließ sich vom Minister über den Abhalt der direkten Abnehmer bei Kohlenlieferungen unterrichten. Der Minister sagte ungefähr: Die Steigerung der Kohlenpreise ist in allen anderen Ländern auch eingetreten, in anderen Ländern noch mehr, als bei uns, speziell in Russland. Daß die Kohlenpreise überwiegend hoch sind, darüber kann man verschiedener Meinung sein. Jedenfalls haben wir in früheren Jahren höhere Preise gehabt. In den letzten Jahren war die Preisbewegung aber eine ungeländere, nach oben wie nach unten. Demgegenüber ist die jetzige Preisbewegung eine gesunde. Der Minister führt das an der Hand der Preisstatistik seit den letzten Jahren näher aus. In den letzten Jahren sind die Preise allerdings über Erwartung gestiegen, wobei aber zu berücksichtigen ist, daß auch die Industrie sich über Erwartung entwickelt hat und damit auch die Betriebsmittel

der Industrie theurer geworden sind. Ein ungesundes Steigen der Preise liegt aber nicht vor. Die Syndikate haben im Allgemeinen dazu beigetragen, daß die Preis- und Lohnbewegung eine ruhigere und gesunde geworden ist, als früher. Ich bin überzeugt, daß wir ohne das Kohlen Syndikat ganz andere Preise haben würden als jetzt, und was das Gefährliche ist, die Lohnbewegung würde eine andere geworden sein. Jetzt haben wir ein allmähliches Aufwärtssteigen der Löhne, und infolge dessen sind Ausstände von uns ferngehalten worden, die jenseits der Grenze zur Zeit so gefährlich werden. Ich hoffe, daß die Syndikate daraus einen besonderen Anlaß zur Vorsicht entnehmen werden. Gerade in der jetzigen Zeit ist eine weitere Steigerung der Kohlenpreise außerordentlich gefährlich. Was die Frage von Maßnahmen gegen die Syndikate anlangt, so ist es unzweifelhaft, daß die Möglichkeit vorliegt, daß Gefahren aus der Syndikatsbildung erwachsen, und es Aufgabe der Staatsregierung ist, dieser Frage ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Auf meine Veranlassung hin sind denn auch die beteiligten Ressorts in kommissarische Verathung getreten, um zu erwägen, wie eine zuverlässige Ueberwachung über die Entwicklung der Syndikate und damit eine sichere Grundlage zur Beurtheilung der Wirkung der Syndikate zu gewinnen ist. — Minister v. Briesel erklärte sich bereit, den Wünschen der Landwirthschaft nach Möglichkeit entgegenzukommen. Für den gemeinschaftlichen Bezug von Kohlen gewährt die Verwaltung auch die höchsten Rabatte, 10, 20 und 40 Pfennig pro Tonne bei Abnahme von 1000, 3000, 25,000 und 50,000 Tonnen. Aber was nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren. Die Produktion des Jahres 1900 sei bereits längste an Händler vergeben. Die Verwaltung ist aber gewillt, nur mit solchen Händlern zu arbeiten, die sich bewährt haben. Das sind solche, die sich beim Ankauf von Kohlen nicht überheben. Der mehrfach im Hause gedachten Behauptung, daß die Kohlen noch schlimmer sei, als die Leinwand, trat der Abg. v. Bodelschwingh entgegen, doch ohne großen Erfolg im Hause, entgegen. Schließlich wurden die Einnahmen und die dauernden Ausgaben für Bergwerke bewilligt. Die Fortsetzung der Beratungen erfolgt erst am Montag.

Ausland.

* Frankreich. Der große Jola-Prozess, in welchem der Romanier Emile Jola zu einem Jahr Gefängnis verurtheilt wurde, wird am 26. d. M. in Versailles nochmals zur Verhandlung kommen. Derselbe dürfte sich auf mehrere Wochen erstrecken. — Der Prozess der Witwe Henry gegen Reinach findet am 19. März statt.

* Sudan. Unter den ägyptischen Truppen in Omdurman ist eine erste Meuterei gegen die englischen Offiziere ausgebrochen. Der Oberkommandirende Wingate ist eiligst dorthin abgereist.

* China. Die Nachricht vom Tode des Kaisers Kwanglu erregt die Bestürzung. Durch kaiserliches Dekret ist der Thronfolger ernannt worden. Die Sicherheit der Fremden ist nicht bedroht, nur ist in Schantung ein englischer Missionar entführt worden. Infolge dessen richteten die Vertreter Deutschlands, Frankreichs, Englands, Italiens und der Vereinigten Staaten an die chinesische Regierung eine offizielle Note, worin um Verhaftungen für die Sicherheit der Missionare ersucht wird. — 50 Chinesen unterzeichneten einen Protest gegen die Abweisung Kwanglins. Aus Peking sind Anordnungen ergangen, die ersten drei Unterzeichner zu verhaften. Der chinesische Telegraphen-Direktor in Shanghai, der gleichfalls den Protest unterzeichnet hatte, hat sich nach Hongkong begeben.

Der Krieg in Südafrika.

Vom südlichen Kriegsschauplatz.

hd. London, 1. Februar. Die Zusammenstellung der bisher bekannt gewordenen Figuren der Verluste ergibt einen Gesamtverlust Bullers seit der ersten Ueberwindung des Engela von 301 Todten, 1584 Verwundeten und 100 Gefangenen. Die Regierung bereitet jedoch bereits darauf vor, daß diese respectablen Zahl die ganze bittere Wahrheit noch keineswegs enthalte, da nach den Berichten aus Pretoria allein das Lancashire-Regiment 800 Mann verloren hat.

vb. Johannesburg, 31. Januar. (Meuter.) Ein aus Pretoria eingetroffenes Telegramm besagt: General Joubert verließ am Montag das Hauptquartier vor Ladysmith und begab sich nach Upper Engela. Eine weitere Depesche aus dem Hauptquartier vor Ladysmith meldet: In den Lagern der Buren herrscht völlige Ruhe. Der „Lange Tom“ feuert hin und wieder auf Ladysmith, wo noch immer die Zahl der Leute, die an Hunger oder infolge anderer Ursachen sterben, außerordentlich groß sein muß.

Sprengans Camp, 30. Januar. (Meuter.) General Buller hielt eine Ansprache an die Truppen, worin er sagte, er hoffe, Ladysmith binnen einer Woche zu erreichen. (Diese Ansprache des selbstbewußten Generals nach den schweren Niederlagen wirkt geradezu pathologisch. D. M.) Die Eingeborenen halten an der Behauptung fest, Joubert sei bei Ladysmith von einer Granate getödtet worden.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

hd. Kapstadt, 1. Februar. Eine mit Artillerie versehene britische Truppen-Abtheilung besetzte Prieska am Oranjesee, südwestlich von Kimberley.

hd. Paris, 2. Februar. Nach einem Telegramm des „Temps“ aus Kimberley haben 250 Eingeborene die Stadt verlassen,

wurden aber von den Buren gefangen genommen. Die Buren schickten dieselben nach der Stadt zurück mit Ausnahme der Befehlshaber, welche sie festhielten, um sie als Botschafter zu verwenden.

△ Kapstadt, 30. Januar. (Von unserem Spezialkorrespondenten per Kabel über London.) Die Schilferungen der Kriegskorrespondenten stellen die Vorgänge im Zusammenhang mit der Aufgabe des Spionkop in denselben Klare dar, wie der offizielle Bericht, und der aus feindlicher Quelle stammenden Version, wonach die Buren den Hügel im Sturm nahmen, wird auf das Entschiedenste widerprochen. Auch, daß sie bei dieser Gelegenheit 150 Gefangene machten, wird nicht zugegeben. Dabei finden wir nun aber in der offiziellen Verlustliste Oberst Blomfield als schwer verwundet und in den Händen des Feindes erwähnt, inder sechs andere Offiziere außer den 27 auf dem Spionkop getödteten und 33 Verwundeten vermisst werden. Das heißt also, sie wurden gefangen genommen, und so wäre es doch sonderbar, wenn nicht auch Mannschaften ihr Geschick theilten. Jedenfalls wird die nackte Thatsache, daß die Buren die Kuppe im Sturm nahmen und die Engländer die Flucht ergriffen, nur verheimlicht, um dem aufrührerischen Elemente unter der heftigen Holländerbevölkerung möglichst wenig neuen Ruchstoffs zur Erregung zu liefern. Dieser Jura ist aber verfehlt, denn Jedermann erkennt die Absicht, und der Eindruck ist daher schlimmer, als wenn die ungeschminkte Wahrheit geäußert würde. Einem hier allgemein als zuverlässig betrachteten Bericht gemäß ist auch die Ansicht Warrens, daß er die kleine Garnison auf dem Spionkop überrollte, vollständig irrig. Die Buren hatten diese nur dahin geschickt, um den Eindruck zu erwecken, als legten sie Werth auf diese Stellung, die für Artillerie ungeeignet ist und von den umliegenden Höhen aus durch Beschichtung vollständig unhaltbar gemacht werden kann. Die Engländer gingen also wieder einmal in eine ihnen gestellte Falle. Am Tage nach der Besetzung des Berges, und nachdem die Buren dem Einkommen desselben durch reichliche Verstärkungen ruhig zugehört hatten, begannen sie von drei Seiten eine heftige Beschichtung des Plateaus, das Spionkop trönt. Das Feuer erwies sich um so verheerender, als es nirgends Deckung für die Truppen gab, zumal sie nur halbgefertigte Schanzen vorfanden und der fürchterlichen Kanonade wegen mit dem Aufstehen solcher keine Fortschritte zu machen vermochten. Durch das Feuer aus ihren Batterien geschütt, begannen die Buren alsdann die Einklinkung des Berges von drei Seiten. Die Engländer kämpften mit großer Todesverachtung bis zum Anbruch der Nacht, um unter dem Schutze der Dunkelheit den Rückzug anzutreten. Bei dieser Gelegenheit scheinen die Buren namentlich unter der Nachhut Gefangene gemacht zu haben.

hd. London, 1. Februar. Unter den verwundeten Buren in der Schlacht am Spionkop befindet sich auch Herr Schmitz-Dumont, der Bruder des Besitzers der „Röhmischen Zeitung“.

hd. London, 1. Februar. Nach einem Telegramm aus Kapstadt treffen die Buren Vorbereitungen wegen eines etwaigen englischen Vormarsches gegen den Norden der Kapkolonie.

hd. Berlin, 2. Februar. Das „Berliner Tagblatt“ meldet aus Brüssel: Man sieht es hier als feststehend an, daß die englische Heeresleitung das Hauptgebiet des Kampfes von Natal nach dem Norden des Kaplandes zu verlegen beginne. Lord Kitchener reiste zu diesem Zweck nach Pietermaritzburg in das Hauptquartier des Generals Buller ab. Infolge dessen entsandte General Joubert den Obersten de Villiers nach Galesberg, damit er die geeigneten Dispositionen treffe, um eine Invasion des Orange-Freistaates zu verhindern.

hd. London, 2. Februar. Ein Genie-Offizier erklärte, daß die Absicht der Buren, Ladysmith durch Eindämmung des Klippstufes unter Wasser zu legen, um die Engländer zur Uebergabe zu zwingen, unausführbar sei.

hd. London, 2. Februar. „Daily Leader“ versichert aus bester Quelle, Lord Roberts werde sein Hauptquartier in Kapstadt nicht eher verlassen, als bis er über eine genügende Armee zur siegreichen Wendung des Krieges verfüge.

hd. London, 2. Februar. Der Staatssekretär im Kriegs-Departement, Wyndham, erklärte gestern im Unterhaus, die Regierung trage die volle Verantwortung für den Krieg. Wenn dieselbe mit den militärischen Vorschlägen gezeugt habe, so sei dies aus dem Grund geschehen, um der Diplomatie Zeit zu lassen. Der Abgeordnete Labouchere schlug vor, die Debatte zu vertagen. Die Regierung widerlegte sich dem. Es kam zur Abstimmung, wobei 155 Stimmen gegen die Vertagung und 138 für dieselbe abgegeben wurden. Die Regierung hat also eine Majorität von nur 20 Stimmen erhalten.

hd. Brüssel, 2. Februar. Die Petition, welche in ganz Belgien organisiert wurde, um den Präsidenten Mac Kinley zu bitten, die Vermittelung im südafrikanischen Kriege zu übernehmen, hat bereits über 100,000 Unterschriften aufzuweisen.

Aus Kunst und Leben.

* Residenz-Theater. (Spielplan.) Sonntag, den 3. Februar, 3 Uhr, Vorstellung, veranstaltet vom Volksbildungs-Verein: „Die Goldgrube“. 7 Uhr: Karnevalistischer Abend: Dreifacher Witz. Karthaus-Witz 2c. Prinz Karneval an der Spitze des Jahrhunderts. „Vore“. „Prinzen Witwe“. „Ohelios“. Montag, den 6.: „Der Goldgrubenfreund“. Dienstag, den 6.: „Dolly“. Mittwoch, den 7.: „Probefanbidat“. Donnerstag, den 8.: „Der Tugendboi“. (Kostüm von Stowronnek). Freitag, den 9.: „Piaß den Frauen“.

grade das naive Fach in seiner Vollendung hohe, künstlerische Qualitäten und echte geistige und seelische Anforderungen stellt, die man von jeden Vandalischen und schnippsischen Zimmernädchen nicht verlangen darf. Aus diesen Gründen erweckt die Neubesetzung der erwähnten Rolle durch Fr. Stehle ein besonderes Interesse. Wie die jugendliche Künstlerin, die als Vittorino, Puck, Vorchon so Ansprechendes darbietet, nun diese neue und schwierigere Aufgabe erfolgreich lösen, eine Aufgabe, die eine höhere künstlerische Reife, ein geistiges Durchdringen und nicht nur ein frischfröhliches Auspielen, nicht nur ein instinktiv nach dem Rechten greifendes, theatralisches Talent erfordert, das ja bei Fr. Stehle mit ihrem „echten Theaterblut“ längst als vorhanden allseitig anerkannt ist? Diese Frage mag Manchen bewegt haben, der sonst von dem Können unserer so schnell beliebt gewordenen Rollen die beste Meinung hegte, und sie mochte ihn noch bewegen, als das garte Figürchen dem großgewachsenen Wilhelm entgegentrat und in der reizenden Scene mit dem Nachbarsbuben eine Fülle kindlicher Liebdeutswürdigkeit und halbwüchsiger Grazie entfaltete. Aber siehe da, sicher und leicht, in jeder Hinsicht glaubhaft entwickelte sich die Wüchsenknope zum lebenden Weibe, und wir müssen bekennen, daß uns dies Verben und Wachsen in dem Charakter der Stilleschen Marianne förmlich überrascht hat. Es lag ein so feines sinniges, echt weibliches Empfinden in der künstlerisch abgewogenen Ausgestaltung der Rolle, die Gefühlsmomente waren so wirksam und doch so unausdrücklich herausgearbeitet, und auch das anfänglich kindliche, Reife oder Schamlose (wie beispielsweise die Stelle mit der Androgyn, die Taube verbrennen zu lassen) paßte sich so gut in das gesammte Charakterbild des hausmütterlichen Pflegsweibes Marianne ein, daß diese anmutige und besetzte Verkörperung der Marianne, die reißvolle Spiel zwischen inneren Empfindungen und äußerlich sich ausprägenden, natürlichen und hübschen Nuancen ganz besonders auch dem die Einzelheiten der Darstellung scharf verfolgenden kritischen Theil des Publikums einen wirklichen Genuß gewährte. Nudi Stehle's Gebahren bei der Werbung Wilhelms, die auflockernde Liebe zu diesem und das volle Glücksgefühl, als sie ihm als Weib angehören durfte

Der Rechtsinn möge den Rechtsinn bald vertreiben, Der deutsche Sinn und deutscher Sinn nicht jenseit, Dann werden nicht wir das Kulturvolk heißen, Der Romantischkeiten heut der Erdball rühmt.

Der Presse „Hiegender Gerichtsstand“ möge Fortschreiten bald am Kammerschied sein, Als Kamerad wird dann auf diesem Wege Der „große Anschlag“-Anschlag mit ihm geh'n.

Dann wolk'n wir alles Trennende vergessen, Ränke bau'n und zahlen gern und glatt Und bei dem Flottenzug nicht erwischen, Daß jedes Schiff 'ne Steuerfahnde hat.

Wir bleiben wohl noch lang der Zeit gewärtig, Indes — wer weiß — einst kommt sie doch, nur Mut, Bis dahin ist dann auch das Rathaus fertig, Das sanft im Schooß der Kommisfionen ruht.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 1. Februar: „Die Geschwister“. Schauspiel in 1 Akt von Goethe. Neu einstudiert: „Erlaufte“. Lustspiel in 5 Akten von Molière, bearbeitet von L. Schmidt. Regie: Herr Köchy.

Goethes „Geschwister“ hatten sich hier, wenn auch in größeren Intervallen, dauernd am Repertoire. Das Stück in seinen hie und da etwas veralteten Redewendungen müht in seiner Einfachheit und Wahrheit auch den modernen Menschen noch stets sympathisch an, aber es ist doch vielleicht mehr die Rolle der Marianne, welche dem Schauspiel zu einer öfteren Renaissance verhilft, als die Dichtung des Welmaraner Titane. Die Rolle ist das Prototyp für eine feine, naive Darsteller-Aufgabe, der Prüffeld für eine Schauspielerin dieses Rollenstoffs, und berühmte Rollen, wie die Hermann-Rolle, gälten mit Vorliebe darin. Wie oft wird das jugendlich Reife und Intelle und das Subreilenhafte mit dem Reife auf eine Bank gesetzt. Aber gerade diese Rolle zieht eine Schranke zwischen dem Einen und dem Anderen, sie zeigt, daß

Und die Gerechtigkeit? — fast wie 'ne Sage Klingt dieses dumme Wort nur leis von fern, Kein schimmerndes Loos traf je die Drenselfrage, Als jezt in Frankreich — sie ist unmodern.

Paul Déroulède weist in den Pyrenäen, Vielleicht kommt als Torero er empor, In diesem Lande wird man ihn verstehen, Der Mann kam uns schon immer spanisch vor.

Der Gen'ral Mercier aber ward erkoren Nur Senatorenwürd', der Grund ist klar, Was fand heraus, daß bei den Senatoren Bis jezt noch kein vernünft'ger Fälscher war.

„Loire inferieure“ wählt diesen Braven, Ja, inferior wohl muß der Wahlkreis sein, Und Merciers Wähler können ruhig schlafen, Sein Nein ist Ja — alors — sein Ja ist Nein.

Paris würd' sich die Ausstellung vergällen, Wenn's nicht zu Allen Lug zu Schweigen wüß, 'ner spä'ten Zeit verbleib's, das auszustellen, Was Mir an Frankreich aufzuweisen ist.

Auch Déréichs Loos erscheint uns immer herber, — Ein Parlament, das lacht und tobt und jöhlt — Und mehr als sicher scheint es, daß auch Würder Sich einen Korb beim Tischchenpöbel holt.

Die Blüthe Habsburgs wird tagtäglich wecker, Und daß und Zwietracht wachsen immerzu, Einst war's ein Volk, jezt aber sind es Völker, Zwiefle Zungen sind in dem Ragout.

In Deutschland giebt es keine Sprachenplage, Nicht „da“ noch „eben“-Rufe kennen wir, Kommt uns'rer Ehr', wie's jüngst geschah, in Frage Und heißt's: „wo seid Ihr?“ — laut ertönt's dann: Hier!

Die Einigkeit im jungen deutschen Reiche Und auch die Macht, sie leb'n wie Felsen fest, Daß ihnen ganz die deutsche Freiheit gleiche, Das ist der Wunsch, der niemals uns verläßt.

Der Rath vor'm Feind hat als Begleiterkennung Den Freiheitsdrang, der uns so wohlgefällt, Gelänge's doch auch dem Rath der eignen Meinung, Daß nie mehr er der Straßensüß verfällt!

Gasthof Ress, Hattenheim im Rheingau.

F183

Wenn Sie
Schachspieler
sind, dann werden Sie sich auch
für das neue Brettspiel

SALTA

interessieren. Das Saltaspiel wird
von ersten Autoritäten dem
Schachspiel gleichgestellt, ist
aber sehr leicht erlernbar. 1284
Preis Mk. 2.50, 6.—, 12.—,
24.— bis Mk. 475.— per Stück.

Kaufhaus Führer.
48. Kirchgasse 48. Telefon 309.
Größtes Spielzeuger Wiesbadens.
Versandt.

Missionsvortrag

für Frauen und Jungfrauen

heute Abend 8 1/2 Uhr im Vereinshaus, Platterstrasse,
von Frä. E. Bäumer, Missionarin in China.

Turn-Verein.



Samstag, 10. Februar, Abends 8 1/2 Uhr:
Fortschreibung

der Haupt-Versammlung
im Vereinslokal, Hellmündstraße 25.

Tagesordnung:

1. Bericht der Rechnungsprüfer.
2. Ergänzungswahl des Vorstandes.
3. Wahl der Vergütungs- und Wirtschaftskommission.
4. Vernehmung und Festsetzung des Rechnungs-Voranschlags pro 1900.
5. Maskenball.
6. Statuten-Änderung.
7. Sonstiges.

Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht

Der Vorstand. F416

Krieger- u. Militär-Kameradschaft Kaiser Wilhelm II.

Samstag, den 3. Februar, präzis 9 Uhr
Abends, im Vereinslokal:

Außerordentliche

General-Versammlung.

Tagesordnung: Statuten-Änderung.

Im Anschluß hieran:

Monats-Versammlung.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Mainzer Carneval-Verein.

Sonntag, den 4. Februar,

Abends 8 Uhr,

in der carnavalistisch decorierten
Markthalle (Stadthalle)

Großes

Monstre-Concert.

Absingen von Chorliedern.

Vorführung historischer Märsche durch ein
costumirtes Trompetercorps. F35

Eintrittspreis: Mk. 1.

4 Pf. neue holl. Vollhöringe

Carl Ziss, Grabenstrasse 30. 1495

Vom Guten das Beste!

Da in letzter Zeit überraschend viele
Mittel zur Zahnpflege angepriesen
werden, so sei Jedermann auf das be-
währte

„Buccol“

als das Beste zur Pflege und
Reinigung der Zähne u. Mund-
höhle hiermit aufmerksam gemacht.
Dasselbe wird wegen seiner erprobten
desinfizierenden Wirkung und
seiner erfrischenden Wohl-
geschmacks allen ähnlichen Mitteln
vorgezogen.

Eine grosse Flasche kostet nur
1 Mark, also billiger als andere Mittel.
Ausführ. Prospekte u. Anerkennungen.
Zu beziehen durch die Med.-Drogerie
„Sanitas“, 3. Mauritiusstrasse 3, im
Centrum der Stadt. 1181

Gesangverein

„Wiesbadener Männer-Club“.

Kommenden Sonntag,
den 4. Februar,
Abends präzis 8 Uhr 11 Min.:

Grosse carnavalistische

Damen-Sitzung

mit Eröffnungsspiel
und darauffolgendem Tanz
im Römer-Saal.

Das Eintrittsgeld beträgt für Nicht-
mitglieder 60 Pf. pro Person, inbegriffen
carnavalist. Abzeichen.

Unsere werthen Mitglieder, Freunde
und geehrtes Publikum laden wir zu dieser
allgemein beliebten Festlichkeit freund-
lichst ein. — Schulpflichtige Kinder haben
keinen Zutritt. F341

Das närrische Comité.

NB. Während der Veranstaltung wird
auch ein gutes Glas Bier verabreicht.

Der grosse Maskenball unseres Vereins findet wie
alljährlich am Fastnacht-Sonntag (25. Februar) im
Römer-Saal statt

Gesellschaft Lohengrin.

Samstag, d. 3. Febr., Abends 8 Uhr:

Großer Maskenball

mit Preisvertheilung

in der Turnhalle, Hellmündstraße.

Karten im Vorverkauf für Masken à 1 Mk.,
Nichtmasken 50 Pf. sind zu haben bei Herren
L. Hutter, Papeterie, Kirchgasse, Friseur
Franz, Fontbrunnstr., Jeschke, Gut-
macher, Wellenstr., Nemecek, Papeterie, Wellenstr., Restaurat.
John, Turnerheim, Hellmündstr., Restaurateur Roth, Wellenstr.,
u. bei unserem Präsidenten, Herrn F. Mann, Römerberg 23, 3
sowie Abends an der Kasse.

Der Vorstand.

NB. Masken, welche auf einen Preis reflectiren, müssen
10 1/2 Uhr anwesend sein.

30 Pf. Schoppen 'la Rüöl

bei Carl Ziss, Grabenstrasse 30. 1497

Seltener Gelegenheitskauf.

Meyer's Conv.-Lexikon,

neueste 5. Aufl., 18 elegante Halbfrazenbände. Tadellos.

Statt Mk. 180, nur Mk. 110.

Heinrich Heuss, Buchhandlung, 26. Kirchgasse 26.

Brockhaus Conv.-Lexikon,

neueste 14. Aufl., rev. Jubil.-Ausgabe, 17 elegante Halb-
franzbände. Tadellos. 1499

Statt Mk. 170, nur Mk. 100.

Eduard Böhm, Weingrosshandlung, Wiesbaden, Adolphstrasse 7,

empfiehlt seine vom Hause

LYNCH FRÈRES in BORDEAUX

direct bezogenen Bordeauxweine im Preise von Mk. —.90 pro Flasche an

Für absolute Reinheit wird garantirt.

1343

DER OZONATEUR.

Automatischer Desinfector, antiseptisch durch den Gebrauch des
OZONATINE, luftreinigend, sowie jeden üblen Geruch beseitigend.

Gegen epidemische Krankheiten hervorragend.

Besonders empfehlenswerth in Räumen, wo viel Ansammlung von
Menschen, in Krankenzimmern und allen ungesunden Orten.

Unentbehrlich in Water-Closets.

NB. Man fordere stets die geschützte Marke des
„Ozonatine“ und hüte sich vor Nachahmungen.

Anweisung: Man befestige den Apparat Ozonateur mit zwei
Schrauben oder Nägeln, schraube den Knopf oben am Apparat auf,
giesse die Flüssigkeit hinein, bis dass der Glasbehälter 3/4 gefüllt ist und
schliesse dann wieder den Knopf. Die Verdunstung beginnt augen-
blicklich und geht unaufhörlich sparsam weiter; es ist nur nöthig, stets
den Apparat in gleicher Weise zu füllen. 1180

Ozonateur vergoldet 6 Mk., vernickelt 7 Mk.

Die Kanne à 1 Ltr. Ozonatine 7.50 Mk.

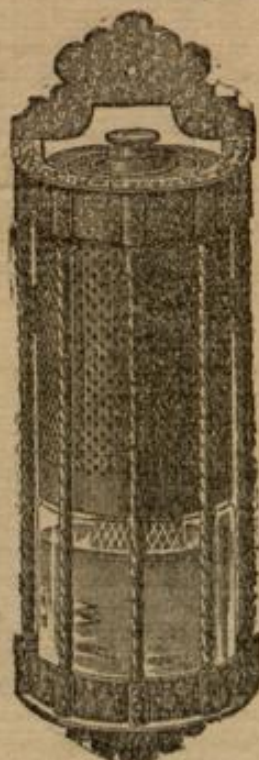
Dr. M. Albersheim, Fabrik feiner Parfümerien,

Frankfurt a. M.,

Kaiserstrasse 1.

Wiesbaden,

Wilhelmstrasse 30.



Höhe 25 cm, Breite 10 cm.

